

Einige Anmerkungen zur Missbrauchsdebatte

Landtagsabgeordneter Gebi Mair, 13.3.2010

www.gebimair.at

Als jemand, der von seinem zehnten bis fünfzehnten Lebensjahr in einem katholischen Internat war, aus der katholischen Kirche ausgetreten ist und dennoch sofort wieder das Internat besuchen würde, wenn ich wieder zehn Jahre alt wäre, erlaube ich mir einige Anmerkungen zur derzeitigen Debatte über sexualisierten Missbrauch.

Ich lehne **Gewalt** ab, grundsätzlich und kategorisch. **Auch in der Form sexualisierter Gewalt bleibt sie Gewalt**. Dennoch bin ich mit der derzeitigen Debatte über Missbrauch, wie er insbesondere anhand der Anklagen von Internatsschülern aus katholischen Internaten in den 1970er und 1980er Jahren, unzufrieden und ich will das begründen. Mir geht es dabei nicht nur darum, dass es mir aufstößt wenn in Facebook-Gruppen gefordert wird, Täter von sexualisierter Gewalt ins KZ zu stecken, sondern mir geht es auch um die Struktur der Debatte. Mir scheint, dass sie nicht nur der Opfern sexualisierten Missbrauchs wenig nützt – von der verständlichen öffentlichen Katharsis abgesehen –, sondern die Gesellschaft insgesamt in die Irre führt.

Welche Strukturen begünstigen den sexualisierten Missbrauch?

Das sollte doch eine der Grundfragen sein, die in der Debatte gestellt wird. Wir wissen, dass geschätzte 80-90% des sexualisierten Missbrauchs, sowohl bei Buben wie auch bei Mädchen, im Familienumfeld passieren. Dass nun viele Fälle aus Internaten publik werden heißt noch nichts darüber, wie es in den Familien aussah und aussieht. Es könnte auch sein, dass Missbrauchsfälle auch weiterhin einfach nicht publik werden. Während bei Internaten nun ein Damm gebrochen zu sein scheint, ist die Mauer des Schweigens bei Missbrauch im familiären Umfeld weiterhin hoch. Aus der aktuellen Debatte sollte also nicht geschlossen werden, dass die Situation außerhalb von Heimen besser sei.

Offensichtlich begünstigen **Familienstrukturen** aber Möglichkeiten zu sexualisiertem Missbrauch, in Familien ebenso wie in Heimen. Eines der Hauptprobleme der Internate der 1970er und 1980er Jahre war, dass sie in Familienformen organisiert waren, mit einer autoritären Vaterfigur in Form eines Präfekten. Heime mit Familienstrukturen begünstigen persönliche Abhängigkeiten und vor allem auch, dass es keine weitere Instanz gibt, an die sich Kinder und Jugendliche im Fall von Gewalt wenden könnten. Einige dieser Instanzen gab es wohl, etwa die Form der Beichte. Wie die Beichtväter mit dem Beichtgeheimnis umgegangen sind, und ob aus Beichten über sexualisierten Missbrauch Konsequenzen entstanden sind, das wird wohl individuell unterschiedlich gewesen sein. Klar ist für mich aber: Heime brauchen neben der Familienstruktur noch eine zweite Struktur außerhalb der Hierarchie, an die sich Kinder und Jugendliche wenden können. In meinem Internat, dem Paulinum in Schwaz gab es einen Pastoralassistenten, dessen Aufgabe in der Betreuung unseres Seelenheils lag und der außerhalb der Hierarchiestruktur der Präfekten lag. Ihm konnte man alles erzählen, was einen bewegte, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen. Ich bin überzeugt, dass es solche Strukturen als Sicherheitsnetz in Heimen dringend braucht.

Klar scheint mir auch, dass jede Form von **Gewaltbeziehung** den sexualisierten Missbrauch begünstigt. Wenn Erzieher oder Präfekten übermächtig sind, wenn Kinder und Jugendlichen ihnen ausgeliefert sind, dann kann bei den Erziehern leicht der Eindruck entstehen, sie könnten alles tun was ihnen in den Sinn kommt. Kinder und Jugendliche sind eigenständige Wesen. Man kann mit ihnen nie einfach so tun, was man will. Damit das klar ist, muss die Gewaltförmigkeit in den Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen abgebaut werden.

Und mir scheint es auch deutlich, dass die **versäumte Sexualaufklärung** in der Schule dazu geführt hat, Verhältnisse sexualisierten Missbrauchs zu begünstigen. Die Schule muss durch ihre Aufklärungsarbeit Kinder und Jugendliche ermächtigen, Nein zu allem zu sagen, was sie nicht wollen. Und gleichzeitig Ja zu dem, was sie wollen. In dieser Form begünstigt wohl auch der **Katholizismus** den sexualisierten Missbrauch, weil er das Sprechen über Sexualität

schwieriger statt leichter macht. Das gilt nicht nur für die Priesterseminare, die offenbar nicht damit umgehen können, dass Priester eben nicht nur vergeistigte Wesen sind, sondern Menschen aus Fleisch und Blut. Das gilt auch für eine öffentliche Diskussion, das gilt für die Aufklärung in der Schule und noch vieles mehr. Ich würde einmal behaupten, dass die Vergewaltigungsrate tendenziell dort höher ist, wo die Menschen mehrheitlich einer konservativen Religion angehören, wie sie der Katholizismus ist. Für diese These wären Beispiele zu bringen, aber ich denke das ist möglich. Der Katholizismus ist dabei wohl nicht die konservativste der Religionen, aber eben auch eine konservative.

Was stört mich an der Debatte?

Derzeit wird in Österreich eine Debatte über sexualisierten Missbrauch geführt. Über weite Strecken handelt es sich, unter dem Vorwand des Aufdeckens, um eine **voyeuristische Debatte**. Genüsslich werden die Einzelheiten jedes publik gewordenen Missbrauchsfalls gelesen. Hat der Erzieher zugesehen, wie die Buben sich beim Duschen an die Schwänze fassten? Oder hat ein Schüler mit einem Erzieher im Bett geschlafen? Wurde ein Mädchen nackt fotografiert? Alle Details scheinen die Öffentlichkeit nicht nur erschauern zu lassen, sondern gleichzeitig zu ergötzen.

Im Voyeurismus paart sich stets die Faszination an der Sexualität mit der **Sexualfeindlichkeit**. Offenbar ist es nicht möglich, offen über geheime Wünsche und Bedürfnisse von Menschen zu sprechen. Es braucht die negative Folie, um diese auch in der Öffentlichkeit diskutieren zu können. Das spricht eigentlich dafür, dass wir es mit einer sexualfeindlichen Gesellschaft zu tun haben, wenn sie gewalttätigen Missbrauch als Vorwand verwenden muss, um über das sexuelle Verhältnis von Kindern und Jugendlichen untereinander und zu Erwachsenen zu sprechen.

Für mich steht fest, dass **nicht jede Form von Sexualität von Kindern und Jugendlichen Missbrauch ist**. Sobald sie gewaltförmig ist, ist sie Missbrauch, das ist klar. Aber wenn ich lese, dass sich 13jährige gegenseitig befriedigten, dann will ich nicht sofort davon ausgehen, dass es sich um Missbrauch handeln muss. Es ist auch möglich, dass es sich um selbstbestimmte Sexualität von 13jährigen gehandelt hat. Ob und wie eine Situation ist, das kann nicht generell, sondern nur im Einzelfall beurteilt werden. Aber mir ist es wichtig festzuhalten, dass nicht jede Form von kindlicher oder jugendlicher Sexualität mit Missbrauch gleichgesetzt werden soll.

Das gilt auch für **altersunterschiedliche Sexualität**. Ich lehne den Missbrauch von Autoritätsverhältnissen ab. Bei den meisten Fällen von Sex von Erziehern mit Zöglingen wurden wahrscheinlich Autoritätsverhältnisse missbraucht und es handelt sich damit um sexualisierte Gewalt. Aber ich möchte nicht grundsätzlich ausschließen, dass es sexuelle Beziehungen junger Menschen geben kann, wo der Altersunterschied durchaus groß ist, und dass es sich trotzdem nicht um Missbrauch handeln muss. Zu beurteilen ist der individuelle Fall, nicht das generelle Verhältnis. Auch Kinder und Jugendliche haben eine eigenständige Sexualität, und sie muss sich keineswegs grundsätzlich nur auf Gleichaltrige ausrichten.

Ich nehme die derzeitige Debatte zudem als tendenziell **homophob** wahr. Nicht in allen Ausprägungen, aber doch in manchen. Homosexualität und Pädosexualität werden in der Debatte nur zu leicht vermischt. Wenn zwei Jungen in einem Heim mit einander Sex hatten, dann scheint allein die Tatsache der gleichgeschlechtlichen Sexualität schon als Missbrauch durchzugehen. Das Element der Gewaltförmigkeit, das für mich ausschlaggebend ist, um von Missbrauch zu sprechen, scheint gar nicht notwendig zu sein. Und angesichts der derzeit bekannt gewordenen Fälle von Missbrauch von Erziehern an ihren Zöglingen tritt der Missbrauch der Onkels an den Nichten, der früher stärker im Zentrum der Debatte stand, in den Hintergrund. Ich traue mich jedoch keine Prozentzahlen zu nennen, wie groß die Anzahl der missbrauchten Jungen und wie groß jene der missbrauchten Mädchen ist.

Was tun?

Die derzeitige Diskussion ersetzt aus meiner Sicht nicht eine sexualpolitische Debatte, die

Österreich dringend notwendig hat. Einige der Fragen, die von mir hier angerissen wurden, wären in so einer Debatte zu behandeln. Aber derzeit scheint sich das Interesse an einer ernsthaften Diskussion über Sexualität und Moral in Österreich in Grenzen zu halten. Wir brauchen eine Diskussion über selbstbestimmte Sexualität von Kindern und Jugendlichen, Gewalt, Moral, Familien, Religion, Voyeurismus und noch vieles mehr. Wenn das Interesse der Öffentlichkeit an den einzelnen Fällen erlahmt, dann wird diese Diskussion vielleicht möglich.